

EINE ENTLARVUNG DER JOURNALLE

Das Penetrante, Schmierige, Lockspitzelhafte der größten Sorte Presse, der nationalistisch und antisemitisch skandalisierenden, ist ohne weiteres offenkundig; die stiere Idiotie einer knüppeldick mit schwarz-weiß-roten Fahnen um sich fuchtelnden sowieso nur komisch. Aber die berufliche Böswilligkeit, die in der Sache begründete, zwangsläufige Gemeinheit der ganzen Institution, das um so gefährlichere Gift, je unabhängiger als Kulturverschleiß und Tatsachenvermittlung die Apotheke sich aufmacht, der sogenannten fortschrittlichen, sozialistischen oder parteilosen Zeitungen, die Roßtäuscherei des gesamten Betriebes wird den Wenigsten bewußt. Dabei geht von diesem trüben Quell die ärgste aller Meinungs- und Gesinnungsbeeinflussungen aus: wer Abonnent ist, schwört auf „sein Organ“, und wer sich nur gelegentlich das oder jenes Blatt leistet, nimmt noch bei seiner unregelmäßigen Lektüre unmerklich soviel Vergewaltigung in sich auf, daß er die Dinge schief genug zu sehn sich angewöhnt. Die Verdummung eines ganzen Volkes stammt daher: wen die sogenannte Literatur (Buch und Theater) nicht berührt, dieser Ansteckungsträger der „Kultur“ der herrschenden Klasse, den erwischt doch irgendeinmal die Zeitung, der offiziellen Denkart eingänglichste Maschinerie. In der Provinz gibt es, wenn's hochkommt, drei Typen: die ohne Umschweife reaktionäre, landrätliche, bürgermeisterliche, kapitalcliquentreue Presse oder das „Amtsblatt“, in katholischen Gegenden der Zentrumschwisch; die nationalliberale, mit einem zahmen Pazifismus liebäugelnde, doch stramm zu Staatsform und -Repräsentation haltende Mischmaschangelegenheit, meist als „Generalanzeiger“ frisiert; und eine mehrheitssozialistische Konzessionstante, die den Haufen Fabrikklaven bändigt, ihnen hier und da einen ohnehin faulen Posten zum Fraß hinwirft, im Feuilleton unterm allgemeinen Niveau, absoluter Parteisekretär-Horizont, bleibt. In Berlin aber hat beinahe jede Tages- und Nachtzeit ihre eigne journalistische Plage und ist, außerdem die Neugierigkeit in allen Schichten der Bevölkerung so unstillbar, daß alle diese Zeitungen, Zeitschriften, illustrierten und nichtillustrierten Morgen-, Mittag-, Abend-, Nacht-Ausgaben ihren Interessentenkreis finden. Wie andre Menschensorten dauernd Tabak kauen, verschlingt der Berliner immer und überall Druckerschwärze. Man hätte annehmen müssen, durch ihr Kriegsverhalten würde die Presse zur Genüge entlarvt sein als verlogenste, lakaienhafteste Dienerin der Machthaber, — nicht nur ist keinem der Kriegshetzer auch bloß ein Haar gekrümmt worden, vielmehr sind sie als Presseelite wieder obenauf, und die Unternehmen, die sie repräsentieren, sind auch für Tausende von Arbeitern weiter das Schwarz auf Weiß, das man getrost nach Hause trägt und als tödlichen Giftstoff den naiven Gemütern von Frau und Kind einflößt. Auch der Proletarier glaubt noch immer eher den Trugschluß: „Es muß doch etwas Wahres dran sein, wenn es in der Zeitung steht!“, als er den tatsächlichen Verhalt begreifen will, der lautet: „Es muß doch eine Lüge dabei sein, es ist höchsten Mißtrauens wert, wenn etwas von der landläufigen Presse verbreitet wird!“ Die lange Kette der Lügenberichte (vom angeblichen französischen Bombenwurf über Nürnberg 1914, den vergifteten Brunnen, den unentwegten deutschen Siegen, dem U-Boot-Erfolg, bis zu den Entstellungen über Eisner, Landauer, Leviné, über Liebknecht und Rosa Luxemburg, über Hölz, über die Generalstreiks), dieses gewaltige Sündenregister sogar wird vom Gedächtnis der Arbeiter im entscheidenden Momente vergessen, vielmehr wird der Zeitungsphrase von ihren ausgesprochensten Opfern bis zur Selbstvernichtung Gefolgschaft geleistet! Deshalb möchte ich mit aller Energie ein Buch empfehlen, das, wie keines bisher, dem Zeitungsbetriebe zu Leibe

rückt. Es ist des amerikanischen Dichters Upton Sinclair Abhandlung „Der Sündenlohn. Eine Studie über den Journalismus.“ Eingeleitet und übersetzt von Prof. Dr. I. Singer. Diese Schrift ist vor allem deshalb so wirksam, weil sie mit Sachlichkeit an einer Fülle von Faktenmaterial, von namentlich und zeitlich belegten Ereignissen, die journalistische Korruption dokumentarisch festlegt. Das journalistische System, das mit Naturnotwendigkeit planmäßige Entstellung der Wahrheit, Hindernis für die Verbreitung der Wahrheit, Entfesselung der schlechtesten Instinkte, Verschleierung sein muß, ist hier nicht vage und mit unüberzeugender Pathetik angegriffen, sondern Schlag auf Schlag, durch Aufzählung dieser und jener persönlichen Erfahrung, die Sinclair mit dem amerikanischen Journalismus machte, erledigt. Der erste Teil des Werkes, der den Tatbestand nüchtern aufnimmt, ist gerade dadurch erschütternder als jedes nur erdichtete Tendenzdrama, daß seine Tendenz sich von selbst, geradezu, kraß aus krassem Unrechtun plakathaft gestaltet. Da ist die sogenannte „literarische Welt“ als das gebrandmarkt, was sie in Wahrheit ist: als Schacher mit Gedanken, Teil des kapitalistischen Systems: die autokratische Geldherrschaft des Ausbeuters kauft sich die gesetzgebenden Körperschaften, und deren gekauftes Protokoll ist die Presse. Noch wo sie liberal posiert, den Freund der Gerechtigkeit mimt, vertritt sie die kapitalistischen Interessen, schweigt tot, was denen zuwiderläuft. (O Arbeiter, beginne mit deiner Ehrfurchtslosigkeit vor jeder Phrase, vor jedem Worte, das eine Zeitung dir angewöhnte! Ich hörte neulich die Unterhaltung zweier Arbeiter: einer fragte den andern nach seinem Sohne und bekam zur Antwort die übelste bürgerliche Zeitungssphraseologie: „Der ist durch den Krieg dahingerafft worden“, statt daß dieser Proletarier ursprünglich, wie ihm der Schnabel gewachsen ist, gesagt hätte: „Den hat mir das Kriegsverbrechen ermordet!“, in seinem Jargon ausgedrückt: „Der ist an der Kriegsschweineerei elendiglich krepirt!“) Sinclair zeigt an Gorkis Behandlung durch die amerikanische Presse, wie die Journaille die konsequenten Bürgerfeinde lächerlich zu machen versteht, zeigt auf der andern Seite ihre Erfolgsanbetung und ihre auf den kapitalistischen Eigentumswahn gemünzte Wertung: deklassiert ist in ihren Augen, wer nicht das Knie vor dem Mammon und seiner Ungerechtigkeit beugt, wer nicht das Portemonnaie küßt, ja, wer nicht aufs eigne Portemonnaie bedacht ist. Der Uneigennützigte negiert eine Gesellschaftsordnung, die auf Eigennutz beruht, und wird dementsprechend als ihr Todfeind für vogelfrei erklärt. Man muß klar erkennen, daß der Kapitalismus das Raubrittertum fortsetzt, dessen Privilegien nun aufs Bürgertum, auf die Geschäftswelt übergangen, und also sein Journalismus räuberisch sich damit beschäftigt, die besten Hoffnungen der Menschheit zu zerstören und die Sklaverei von Millionen Menschen zu verewigen. Selbstverständlich, das liegt in seinem Interesse, ist nicht anders zu erwarten, versucht er deshalb mit allen ihm verfügbaren Mitteln, die Volksbewegung in der ganzen Welt mit dem Mechanismus seiner Lügenverbreitung zu zerrütten und das Herannahen der sozialen Gerechtigkeit zu hemmen. Denn natürlich vertreten die Zeitungen das Eigentum, aber nicht die Menschlichkeit, wie der Hund seinen Futterherrn verteidigt, nicht die Solidarität der Kreatur gegen jede Art Herren. Sinclair legt die amerikanischen Verhältnisse zugrunde, berichtet z. B. von den brutalen Kriegsmethoden der Söldner des Kapitals während des Kohlenstreiks in Colorado, aber sein Bericht ist anwendbar auf jeden verzweifelten Kampf für Menschenrechte. Überall, wo der Kapitalismus regiert, treibt er durch alle Mittel kapitalistischer Ausbeutung die ihm auf Gnade oder Ungnade Ausgelieferten in ihre Sklaven-

ställe zurück, und seine übelsten Assistenten bei diesem gewissenlosen Vergewaltigungsakte sind die Journale, diese „Klasseninstitutionen, die den Reichen dienen und die Armen mit Füßen treten“. Sie werden vom Kapitalismus beherrscht, der seinerseits wieder die Regierung beherrscht, und verleumden jeden, der mit der Sache der Arbeiter sympathisiert, vernichten plangemäß dessen Einfluß aufs Publikum, machen aus dem proletarischen Märtyrer einen Lumpen so gut, wie sie aus dem kapitalwilligen Lumpen einen Heiligen zu machen verstehen, sind keine Tatsachenvermittlungen, sondern lassen günstigstenfalls Tatsachen unbeachtet, im allgemeinen verbiegen sie planmäßig Tatsachen, sind agent provocateurs des öffentlichen Skandals. Journalismus könnte in seinem Ideal sein: niemals ein Wort schreiben, das man nicht glaubt; und ist in seiner Mehrheitsausübung: Niemals ein Wort glauben, das man schreibt! Der zweite Teil von Sinclairs Buch gibt die vernünftige, jedem einleuchtende Erklärung für diese Mißbratenheit des Zeitungswesens. Im kapitalistischen Staate herrscht der konzentrierte Reichtum. Diese industrielle Autokratie kommt politisch besser mit der Demokratie aus als mit dem Monarchismus. Die kann sie ihren Zwecken leichter dienstbar machen, indem sie zwei miteinander rivalisierende politische Maschinen erhält und einen Scheinkampf führen läßt, der den Unterdrückten einen bewegten Kampf zwischen Fortschritt und Rückschritt vorspiegelt. Der im Grunde die Unterdrückten aber nichts angeht, weil da nur linke und rechte Partei ihrer Todfeinde ringen und der Sieg so oder so den Todfeinden des Proletariats, dem rechten oder linken Flügel des Bürgertums zugute kommt. Die militärischen Berichte dieses Manövers liefert die Presse, die Sinclair glänzend definiert als „das Geschäft und die Übung, die Tagesneuigkeiten im Interesse der wirtschaftlichen Privilegien darzubieten“. Die Tageszeitungen beschützen den schon gesetzlich geschützten Reichtum, geistige Privatgarde der Geldsackfürsten. Dabei gibt es naturgemäß die üblichen Grade vom hauptstädtischen Meinungspapste bis zu den durchschnittlichen Land- und Kleinstadtredekteuren, aber der Großstadtyp, der mit Gelehrsamkeit, interessantem Schmus und pseudorevolutionärer Überlegenheit ködert, ist gefährlicher als der plump in den Porzellanladen polternde Provinzstier. Sinclairs Buch ist wider alle diese Nüancen gewappnet. Aber man darf es nicht mit nationalistischer Beschränkung aufnehmen, mit der hochnäsigen Wohlgefälligkeit: „Ja, so sind eben amerikanische Verhältnisse; wir Deutschen sind doch bessere Menschen!“ In Wirklichkeit sind deutsche Verhältnisse um das fehlende zynische Eingeständnis des Unrechtsystems übler. Nur wer das Buch so liest, daß er den deutschen Parallelfall neben das amerikanische Beispiel setzt, liest es fruchtbringend. In Deutschland ist sogar noch gefährlicher die Falle, die durch sogenannte reine Kunst- und Literaturzeitschriften bereitet ist, die letzten Endes nichts als Verlagsreklamen sind, für Bilder und Bücher eines Druckschriften- und Gemäldemaklers Markt schaffen. Verlegerherrschaften verstehen allzu geschickt, die für sie geleistete Sklavenarbeit vor dem Angesicht Gutgläubiger zu idealisieren! Sie profitieren auch von der Solidarität der kapitalistischen Klasse, die von Verleger zu Verleger über ein widersetzliches Schaf schwarzes Buch führt, und von der „Frackanzug-Bestechung“, die angebliche Freiheitsliteraten auf alle Solidarität ihren Klassengenossen gegenüber pfeifen läßt, weil die instinktive Ehrerbietung vor dem Reichtum eine an pekuniäres Wohlleben gebundene Rasse unweigerlich zu Verrätern macht. Arbeiter sollten nie eine Sekunde vergessen, was der Zweck der landläufigen Presse ist: die Lohnsklaven ans kapitalistische System glauben und es stützen zu machen. Es ist doch so einfach: wovon hängt eine Zeitung ab?

von ihren Inserenten; wer sind die? die Vertreter des Eigentums. Der klare Schlüssel für alle Gemeinheit der Presse ist eben die Grundtatsache, daß die Publizität der Profitmacherei dient, daß sie angewiesen ist auf Bestechung und lebt von direkter und indirekter Bestechung! Sie vertritt die Klasseninteressen der Besitzenden, denn sie ist völlig von jener Klasse besessen. So muß es immer wieder geschehen, daß sie sich stets nur zuungunsten der Radikalen, der Revolution, der Proletarier irrt, daß die Männer, die ihre Ehre an diese Kapitalpresse verkauften, unwillkürlich jede kühne Verkündigung der Wahrheit als persönliche Beschämung und Beleidigung empfinden (und dem Beleidiger die geschlossene, allmächtige Einheitsfront ihres Standes gegenüberstellen, gegen die Freunde des menschlichen Fortschritts ihre wüsten Besudlungskolonnen kehren. Selbstverständlich gilt diesen Leuten als löblich oder verbrecherisch eine Tat je nach dem Nutzen oder Schaden für die Vorzugskaste; Sinclairs Feststellung darüber gilt für alle Fälle auch in Deutschland und erklärt die verschiedene Bewertung von einem Totschlag, der einen Reaktionär betrifft, und an Revolutionären begangenen Mord: „Was ist ein Verbrechen? Die Definition ist schwierig. Zuerst muß man wissen, wer es begangen hat. Viele Dinge sind Verbrechen, wenn sie von Arbeitern begangen werden, wenn sie dagegen von großen Gesellschaften begangen werden, sind sie edle, der Öffentlichkeit erwiesene Dienste. Es ist ein Verbrechen, wenn sich Arbeiter zu einem Boykott verschwören; doch es ist kein Verbrechen, wenn Zeitungen oder Inserenten das tun.“ Alles stimmt immer für die amerikanische und die europäische Presse, für die Presse des eignen Landes: wenn die Streikberichte der offiziellen Presse haßerfüllte Erzählungen sind, die die Streikenden als gewalttätig verschreien, wenn die Zeitungen von Bomben der Aufrührer berichten, aber nicht von den Gewalttätigkeiten und Provokationen der Ausbeuter, die jene Bombenwürfe Geiztäter zur Folge hatten. Bei uns wie in Amerika sind die Presseleute verantwortlich für die Aushungerung ausgesperrter Lohnsklaven, wie sie verantwortlich sind für die wohlüberlegt hervorgerufenen Rasereien der Öffentlichkeit, die den Kriegsbeginn beschleunigten, förderten, forzierten, verkärten!

In einem letzten und dritten Abschnitte gibt Sinclair das Heilmittel an. Alle Hilfsquellen der Welt befinden sich heutzutage in den Händen einer Klasse, die das Monopol der eigenen Meinungsäußerung besitzt. Diese Meinungsäußerung überträgt sich so auf die Denkweise des durchschnittlichen Zeitungslesers, daß er sich den Lügen der Presse anpaßt. Die Presse ist also der Schlüssel zur geistigen Schatzkammer, zur gedanklichen Munitionsfabrik der besitzenden Klasse, die es zu erobern und festzuhalten gilt. Die Macht ist erst dann dem Proletariat gewonnen und damit der Übergang zur herrschaftslosen Gesellschaft angebahnt, wenn diese wichtigsten Positionen unbedingt in der Hand des Proletariats sind! Hier alles beim Alten belassen und der verderblichen Bauernfängerei des Begriffes Pressefreiheit zu huldigen, die ebensowenig realen Wert hat wie die Fiktion einer vom Klassenkampf unabhängigen Kunst, heißt die unheilvollste Gegenrevolution; die unheilvollste Vergiftung der Meinungen im bereits für sich eroberten Lager dulden. Die Arbeiter waren auf dem richtigen Wege, als sie die Redaktionen besetzten und die bürgerlichen Druckereien für sich okkupierten! Was so ausschließlich Waffe der Machthaber im Klassenkriege ist, darf nicht den Anspruch erheben, als Heiligtum behandelt zu werden. „Die Aufgabe, in der heut bestehenden Welt der Industrie die erbliche Herrschaft abzuschaffen, um ein industrielles Gemeinwesen zu errichten, in dem gleiches Recht für alle Menschen durch das Gesetz hergestellt ist“, kann nur erfüllt werden, wenn

wir rücksichtslos die Unwissenheit und die Vorurteile beseitigen, „die der feile Journalismus wohlüberlegt erzeugt und aufrecht erhält, um die Erschaffung der neuen Welt, in der es weder Sklaverei noch Armut geben wird“, zu verhindern. Diesen ganzen Sachverhalt, mit unbestreitbaren Beispielen, einer genauen Darlegung seiner Ursachen und einem praktischen Hinweis auf die Möglichkeit, ihn abzustellen, — diesen ganzen Sachverhalt schlagkräftig dargestellt zu haben, ist das Verdienst von Sinclairs Buch. Ich wünschte sehr, wir hätten ein Buch, das dem deutschen Journalismus ähnlich die Rechnung aufmacht. Prof. Dr. I. Singer, der das Sinclairsche Buch übersetzte, versah es mit einer Einleitung, die auf die Allgemeingültigkeit von Sinclairs Kritik hinweist. Singer hatte in Wien versucht, das Journal „Die Zeit“ als allseitig unabhängiges Organ nur seiner Überzeugung treu durchzusetzen. Es war ihm nicht gelungen: die Mordgeneräle, denen die kriegsfeindliche Gesinnung des Blattes ein Greuel war, und die reinkapitalistische Konkurrenz hatten Singers Unternehmen zu Fall gebracht. Und statt der Darlegung seiner eigenen bösen Erfahrungen mit der Presse, hat Singer Sinclairs „vorbildlich zutreffende Darstellung des modernen Pressewesens“ ins Deutsche übersetzt, dieses Buch, das ja auch Singers persönlichen Konflikt mit dem Journalismus enthält, wie es alles, was gegen den Journalismus zu sagen ist, umfaßt. Und Singer hat auch in seinem Vorwort einige typische Fakten aus der letzten Zeit der österreichischen und deutschen Pressepraktik angeführt. Aber Singer ist bei allem guten Willen und aller erfreulichen Angriffsstellung ein bürgerlicher, freilich ein höchst anständiger, aber doch mit dem guten Glauben, die bürgerliche Presse könnte reformiert, von innen heraus verbessert werden. Sinclair dagegen hat, wie bereits gesagt, in seinem Buche klassenbewußt proletarisch die bürgerliche Presse beurteilt und verurteilt und klipp und klar ausgesprochen, daß es für den Proletarier nur das Eine gibt: sich dieser Institution für seine Zwecke zu bemächtigen, sie in seine Gewalt zu bekommen, den Propagandaapparat in den Dienst seiner eigenen Sache zu stellen, bis in klassenloser Gesellschaft einmal eine klassenlose, das allgemein Wahre weitergebende Presse wird möglich sein. Bis dahin tue der Arbeiter zweierlei! er verachte die bürgerliche Presse, nehme auch aus ihrem literarischen Teile nichts an (das Wort „bürgerliche Presse“ möglichst weit auf alle Parteipresse bezogen!), er lasse sich von keinem ihrer Inhalte einfangen, weder vom politischen Bezirke, noch von der lokalen Rubrik, vom Feuilleton und von den Anzeigenseiten! Und er fördere die paar revolutionären Blätter, die seine Sache unbedingt führen, im Kampf um die Wahrheit auch gegen die eignen Mitarbeiter und Freunde rigoros, auch durch Sympathien privater Art unbestechlich sind, die Idee der proletarischen Bewegung fanatisch vertreten und die für sie wichtigen Tatsachen von Arbeitsstätte zu Arbeitsstätte, Fabrikbetrieb zu Fabrikbetrieb sachlich, allgemeinverständlich, zuverlässig weitergeben, Zeitschriften, die nicht Führer der proletarischen Bewegung, sondern ihre getreuen Diener sein wollen! Sogar Druckerschwärze kann, wie Explosivstoff, zur Durchsetzung der proletarischen und der klassenlosen Gesellschaft verwandt, eine nützliche Sache sein. Eine dann wirkende Presse wird das von Mund zu Mund gesprochene Wort sein, das allen Arbeitsgenossen die für alle förderliche Arbeitserfahrung, den für alle lebenserhöhenden Kunstgenuß vermittelt, nicht zu eignem Vortheile, sondern zum Wohle der aus lauter Gleichen geschlossenen Allgemeinheit. Dann wird einst nicht wie blasphemisch klingen, sondern unumschränkt gelten der Satz: „Die Presse ist das Gewissen der Welt, die proletarische, klassenlose Presse das Gewissen der proletarischen, klassenlosen Welt!“

Max Herrmann (Neife)

